

## Heute bin ich blond. Das Mädchen mit den neun Perücken

*Eine andere Frisur, ein anderer Mensch? Bei der Autorin Sophie van der Stap wurde mit einundzwanzig Jahren Krebs diagnostiziert: In ihrem Buch beschreibt sie, wie sie mit ihrer Krankheit fertig wird – und warum ihr neun verschiedene Perücken dabei helfen. »Ich versuche einfach weiterzuleben ...«*

Von meiner Erschöpfung nach einer Woche OLVG und meiner Kahlköpfigkeit abgesehen, wirke ich ganz gesund. Man sieht mir nichts an. Je kleiner meine Tumorfamilie wird, desto besser fühle ich mich. Es hat Angst und Gewichtsverlust, es hat Schweiß und Kotzerei gekostet, aber allmählich gewöhnt sich mein Körper an all das Neue, das ihm zugeführt wird, und man sieht immer mehr Sophie und immer weniger Krebs. Ich lerne die Wirkung meiner Medikamente besser kennen, und wenn ich die Tabletten gegen die Übelkeit rechtzeitig nehme, muss ich auch nicht mehr kotzen. Ich betrachte die Behandlung als einen seltsamen Freund – und nicht als einen bösen Feind –, der mit harter Hand dafür sorgt, dass ich wieder gesund werde. Wenn jemand schlecht von Chemotherapie spricht, schnauze ich ihn an. Es ist meine Krankheit, mein Kampf, mein Spielfeld, meine Stimme.

Ich studiere jetzt nicht mehr bei den Politologen, sondern in der medizinischen Bibliothek des AMC. Endlich finde ich den Mut, meinen Todesängsten ins Auge zu sehen. Eine Kopie meiner Krankenakte begleitet mich überallhin – zum Ärger von Schwester Annemarie, die in ihren Pausen ständig am Kopierer steht. Jeder Arzt, der mir über den Weg läuft, wird etwas gefragt. Ich will alles wissen und verstehen, alles recherchieren. Auch meine Überlebenschancen, so banal es auch sein mag, sich anhand von Statistiken über die eigenen Chancen zu informieren. An dem Tag, als sich herausstellte, dass die Tumoren nur an meiner Lunge sitzen



und nicht an der Leber, sind meine Chancen von fünfzehn auf siebzig Prozent gestiegen. Was mir oder meinem Arzt allerdings nicht allzu viel sagt. Die einst so undurchschaubaren Werte in meinem Laborbefund, den ich immer mit mir herumtrage, wenn mein Blut mal wieder untersucht werden muss, werden zu einem Halt. Ich traue mich wieder, nach vorn zu schauen, Hoffnung zu schöpfen und meine Niedergeschlagenheit abzuschütteln. Ja, mehr noch, ich genieße mein neues Leben: die Überfülle an Zeit, die ich für mich habe, und die Perücken, die mich wieder als richtige Frau durchs Leben gehen lassen. Ich wage mein Leben wieder in die Hand zu nehmen.

Meine Familie stellt sich sehr behutsam auf meine emotionale und physische Verfassung ein. Die dauernde Müdigkeit hat meine Toleranz auf die einer alten Bissgurke zurückgeschraubt. Alle drei halten sich in Stimme und Ausdruck zurück, wenn sie in meine Nähe kommen, aus Angst, die Erbse unter der Prinzessin zu erschüttern. Ich habe keinen Platz für ihre Emotionen, nur für meine eigenen. Ich ertrage es nicht, wenn sie meinerwegen vor Kummer erstarren oder in die Knie gehen. Deshalb, aber auch weil ich ein wachsendes Bedürfnis verspüre, meine Angelegenheiten selbst zu regeln, will ich alles allein machen. Die Gespräche, die Untersuchungen, die wöchentlichen Bluttests, alles, was auch nur ein bisschen Anspannung mit sich bringt. Meine erste Kontrolluntersuchung liegt hinter mir, und die Zahl der T-Shirts neben meinem Bett ist auf null gesunken. Auf diese Null hin bin ich mit dem Buch von Lance Armstrong – Sieger über einen bis ins Gehirn metastasierenden Hodenkrebs, siebenfacher Tour-de-France-Sieger und Initiator des gelben Armbandes, von dessen Erlös jeder Euro in den Kampf gegen Krebs fließt – heute Nacht wieder in mein Hinterhaus umgezogen, weg aus dem Haus meiner Eltern, aber noch in Reichweite.

*Aus: van der Stap, Sophie (2013): Heute bin ich blond. Das Mädchen mit den neun Perücken. München, S. 62–64. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Droemer Knaur Verlags, © 2008 by Droemer Knaur Verlag*